Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 27 (1944)
Heft: 11

Artikel: Schatten über der katholischen Seelsorge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 1. November 1944. DER Nr. 11 - 27. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

...wie manches war uns gestern noch Glaubensartikel, das uns heute zur Fabel geworden ist. Montaigne.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 214 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26075

Inhalt: Schatten über der katholischen Seelsorge. — Friedrich Nietzsche. — Nietzsche-Worte. — Vom Amtsgelübde. — Wir rufen in Erinnerung. — Die Schalmei des Italicus. — Gotteslästerung! Herr Staatsanwalt. — Edmund Eggenschwiler. — Ortsgruppen. — Literatur.

Schatten über der katholischen Seelsorge.

In Nr. 1 dieses Jahrganges handelte der «Freidenker» vom «Schatten über den katholischen Internaten»; mittlerweile sind nun in der katholischen Presse Betrachungen erschienen, die zeigen, dass auch das religiöse Leben in den katholischen Stadt- und Landgemeinden von dräuenden Wolken mehr und mehr verdüstert wird und dunkle Schatten auf die katholische Seelsorge werfen. Ein erster Artikel «Nach dem Kriege» von Pfr. *Roman Pfyffer*, Basel (Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 27 vom 6. Juli 1944) gilt insbesondere den städtischen Verhältnissen. Er beklagt es, dass eine neue Klasse von Menschen heranwächst, welche die bisherigen wohlgemeinten Seelsorgmethoden nicht mehr versteht und nichts mehr weiss von traditioneller, religiöser Bindung. Der Geist des Nihilismus sei nicht nur eingedrungen in die Schule, so dass die Kinder den Religionsunterricht schwänzen und sich fernhalten von Sonntagsmesse und Sakramentsempfang, sondern auch die Grosszahl der jungen Leute habe für die Jungmannschaft, für die Jungfrauenkongregation oder andere religiöse Jugendvereine nur ein mitleidiges Lächeln. Entsprechend der Jugend sei auch die Einstellung der Brautleute durchaus negativ gegenüber der Religion: die Ueberhandnahme der blossen Ziviltrauung in den grossen Städten beweise den Mangel eines jeden religösen Pflichtbewusstseins. Endlich die städtischen Arbeitermassen! Es sei der Kirche nicht gelungen, sich die grosse Mehrheit des katholischen Arbeiternachwuchses zu erhalten.

Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen bietet Pfr. *E. Arnold* in einem Aufsatz über «Seelsorgsfragen auf dem Lande» (Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 33 vom 17. August 1944). Es gehe, stellt er fest, sowohl mit dem äusseren organisatorischen Antrieb und auch mit dem inneren religiösen Leben in den Dorfpfarreien rückwärts. Sogar ausserordentliche Mittel wie Volksmissionen, religiöse Wochen versagen; es sei einfach kein Leben mehr im religiösen Leben. «Man macht sich keine Vorstellung, wie gezwungen und widerwillig die religiöse Praxis auf den Dörfern etwa vor sich geht. Alles macht den bemühenden Eindruck, dass es eben nur etwas Angequältes, etwas Aeusserliches ist; es fehlt die persönliche Ueberzeugung, das innere Bedürfnis, die wahre Liebe zu Christus und zur Kirche, es fehlt das freudige, beschwingte Mitmachen, es fehlt das freie grosse Ausschreiten auf den Himmelspfaden.» — Hand in Hand mit dieser Erstarrung des religiösen Lebens gehe die Abkühlung des Verhältnisses der Gläubigen zum Priester, der nur noch nach dem bewertet werde, was er als Mensch wert oder unwert sei; etwas Höheres und eine göttliche Sendung sehe man in ihm nicht mehr. — Auch in den Ehe- und Familienverältnissen zeichne sich in den letzten Jahren ein jäher Absturz ab. Ein ganz bedenkliches Symptom sieht Pfr. Arnold ferner darin, dass in den letzten Jahren fast ganz katholische Gemeinden protestantische Lehrpersonen gewählt haben. Bei Dörflern «mit harten, eigensinnigen Schädeln» predige man tauben Ohren, könne man mit allen Mahnungen und seelsorgerlichen Forderungen nicht durchdringen, sondern stosse durchgehend auf hartnäckigen Widerstand. «Es ist tatsächlich keine kleine Sache, wenn ein christianisiertes und christliches Dorf das Gotteshaus mit allen Gnadenmitteln und den Priester Gottes mit seinem Lehr-, Begnadigungs- und Hirtenauftrag in seiner Mitte hat und wenn dies alles fast nichts mehr nützt; und wenn trotzdem eine solche Bewohnerschaft den fremden Göttern und den modernen heidnischen Strömungen verfällt.»

Damit die pessimistischen Alarmrufe der beiden geistlichen Hirten doch nicht allzu entmutigend auf die breiten Kreise der Kirchgenossen wirken, sucht Dr. *Jos. Meier*, Luzern, in einem dritten Artikel über «Rückschläge und ihre seelsorgerliche Ueberwindung» (Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 36 vom 7. September 1944) die beklagten Erscheinungen aus den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu erklären, besonders daraus, dass wir uns in einer Periode allgemeiner geistiger kultureller Erlahmung und Ermüdung befinden. Ganz gewiss werde nach dem bedauerlichen Niedergang, sobald der Krieg vorüber sei, wieder ein Aufschwung einsetzen wie dem Wellental ein Wellenberg folge.

* * *

Soweit die Auslassungen der «Schweiz. Kirchenzeitung» in ihrer Artikelserie zu dem aufgeworfenen Problem. Unsere Stellungnahme kann gerade an die zuletzt ausgesprochene Hoffnung anknüpfen. Eine vorübergehende kirchliche Renaissance nach dem Kriege mag nicht ausgeschlossen sein; sie wird aber den grossen Gang der Entwicklung kaum ändern, die erfreulicherweise auf eine unaufhaltsam weitergehende Verweltlichung von Ehe, Familie, Erziehung, Arbeitertum, Staat und Wirtschaft abzielt. Ausgesprochener Nihilismus, der nach Pfr. Pfyffer sich freut an der Zerstörung, an der Vernichtung und Hand dazu bietet, sie zu fördern, können wir in dieser Strömung nicht sehen; wir erblicken in der Abwendung breiter Massen vom Kirchenwesen vielmehr eine ganz natürliche und gesunde Reaktion des Volksempfindens, einen klaren Ausdruck der Enttäuschung an der Kirche. Rund 2000 Jahre lang hat sie ja das Christentum als das alleinige Heil der Menschheit gepredigt, und doch hat sie damit den heutigen Weltbrand mit all seinen

Schrecken nicht zu verhüten vermocht. Ja die vatikanische Politik hat durch ihre Unterstützung der Diktaturen unseres Erachtens sogar mehr oder weniger zu dieser grauenhaften Katastrophe beigetragen. Angesichts dieser Tatsache ist es doch gar nicht zu verwundern, dass sogar die an Anerkennung geistlicher Autorität gewöhnten Katholiken mehr und mehr an der Führung ihrer Hirten irre werden und nachgerade den Gehorsam verweigern.

Aber ganz abgesehen davon, dass die vatikanische Kirchenpolitik in den letzten Jahren sich aufs falsche Pferd gesetzt hat, ist der Abfall der Massen geistesgeschichtlich aus tieferliegenden, weltanschaulichen Wandlungen wohl zu verstehen und unter diesem Gesichtspunkt eine durchaus begrüssenswerte Erscheinung. Das christliche Weltbild des Abendlandes und die geschlossene Macht der katholischen Kirche beherrschten Europa durch anderthalb Jahrtausende, beruhend auf geistiger und physischer Macht, auf Autorität und Gewalt, auf Theologie und Scheiterhaufen, auf Glaube und Sitte, gegen äussere Gefahren geschützt durch Ritterheere, gegen innen durch Ketzergerichte. Trotzdem brach diese mittelalterlich-christliche Kultur zusammen. Der Drang und Wille zur Erforschung und Behauptung der Wahrheit erwies sich als stärker als alle Drohungen der Inquisition, als Tausende von Scheiterhaufen, von theologischen Werken, von Bullen, von Marterwerkzeugen, von Drohungen mit Teufel und Hölle: die sich immer freier entwickelnden Wissenschaften (Geschichte, Paläontologie, Astronomie, Naturwissenschaft, Bibelkritik, Religionswissenschaft untergruben die dogmatischen Pfeiler des Christentums. Gegen die Kirche, gegen die Staatsmacht bahnten ihnen freie Geister den Weg. Der Zerfall der mittelalterlichen Welt wurde beschleunigt durch die Wiedergeburt der antiken Kultur in Europa, durch *Renaissance und Humanismus;* die entscheidende Bresche in die Zentralorganisation der Christenheit, in die römische Kirche schlug jedoch erst die *Reformation.* Darauf brachen wüste Kämpfe und Kriege aus zwischen den christlichen Glaubensgemeinschaften und Völkern, die im Namen Christi sich selbst zu zerfleischen und Europa zu verwüsten begannen. In diesem barbarischen Zeitalter mit seiner Roheit, Dummheit und Grausamkeit begann dann das Licht der *Aufklärung* zu leuchten, das sich an der Renaissance entzündet hatte. Ihr Bestreben war, eine natürliche Weltordnung ohne Dogmen, ohne Fanatismus, ohne Grausamkeit. Mit den Waffen der Wissenschaft führte die Aufklärung im 18. Jahrhundert ihren Generalangriff gegen die christliche Welt und schlug schliesslich auch die letzten Reste des christlichen Weltbildes in Trümmer. Das *19. Jahrhundert* setzte das Zerstörungswerk des 18. fort, und der Unglaube, der bis dahin nur die gebildete Oberschicht ergriffen hatte, drang jetzt in die breiten Massen. Vergeblich versuchten die konservativen Kräfte in der heiligen Allianz den gemeinsamen Kampf gegen Revolution und Aufklärung. Die antichristliche Massenbewegung des Marxismus war die Antwort auf dieses neue Bündnis zwischen Thron und Altar, und um die letzte Jahrhundertwende war nicht nur der Grossteil der bürgerlichen Intelligenz vom christlichen Glauben wenigstens innerlich abgefallen — wenn er auch äusserlich noch dergleichen tat « als ob » —, sondern auch das Millionenheer europäischer Industriearbeiter. So triumphiert denn heute die freie Wissenschaft über das christliche Weltbild, und es vollzieht sich eine Befreiung überhaupt von der christlichen Autorität. Der Jahrhunderte dauernde Kampf ist aber noch keineswegs zu Ende; wir sind weiterhin bis hinein in unsere Tage Zeugen dieser grossen Auseinandersetzung, die sich nun auch auszuwirken scheint in den katholischen Stadt- und Landgemeinden. Was Pfr. Pfyffer « Nihilismus » nennt, das ist, einmal abgesehen von Fällen blosser Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit, wohl nur eine Folge und Auswirkung dieser Auseinandersetzung und für uns keineswegs eine beklagenswerte Erscheinung, kein Signal des kulturellen Niederganges, sondern eher ein erfreuliches Zeichen geistigen Erwachens und Mündigwerdens, selbständiger Stellungnahme in kampfumtobter Zeit. Es regt sich offenbar auch in grösseren katholischen Kreisen bewusst oder unbewusst etwas von jenem Geiste, der seinerzeit einen Bahnbrecher der neuen, freien und weltlichen Bildung — Ulrich von Hutten — das « Los von Rom ! » so besonders hell und kampfesfroh in die Welt hineinrufen liess. Ist erst einmal durch wissenschaftliche Aufklärung in der Bevölkerung allerlei Aberglauben überwunden, durch Entkirchlichung der Geister Schutt und Moder vergangener Zeitalter weggeräumt, dann ist die Bahn frei, der Boden vorbereitet und aufnahmefähig für einen positiven Aufbau, für eine wahre Humanität, für höchste Entfaltung menschlicher Kultur und Gesittung, die nicht mehr auf dem wankenden Grunde der Dogmen ruht, nicht jenseitige, sondern diesseitige Ziele hat, diese Welt nicht asketisch verneint, sondern sie — nach Ueberwindung allzumaterialistischer Einstellungen — harmonisch zu gestalten sucht unter der Herrschaft der Vernunft.

d.

Die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führt, ist der des guten Lebenswandels; die weite Pforte und der breite Weg, den viele wandeln, ist die Kirche. Immanuel Kant.

Literatur.

Reiwald, Paul: Eroberung des Friedens. Psychologische Grundlagen der neuen Gesellschaft. Europa Verlag, Zürich / New York. 220 Seiten. Geb. Fr. 10.—, kart. Fr. 8.—.

« Der Mensch kann Gefahren, die ihm von aussen drohen begegnen, indem er ihnen entgegengeht und sie überwindet oder indem er sie vermeidet und flieht. » Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir die Gefahren des zweiten Weltkrieges in absehbarer Zeit hinter uns haben. Aber schon stehen wir vor einer neuen Gefahr, die wiederum tausend andere Gefahren in sich trägt — wer weiss, am Ende einen dritten Weltkrieg —: die Gefahr des Friedens. Gehen wir dieser Gefahr entgegen, um sie zu überwinden, oder suchen wir sie zu meiden und zu fliehen?

Wenn man heute in die Tageszeitungen und Zeitschriften blickt, oder vor einer Buchhandlung aufmerksam die Auslagen näher betrachtet, so ist man erstaunt, wie viel über « Erneuerung » geschrieben und gesprochen wird. Unwillkürlich stellt man sich die Frage: Waren denn nicht auch Faschismus, Nationalsozialismus Erneuerungs-Bewegungen? Waren nicht auch in der Schweiz sogenannte Fronten und Bünde aufgetaucht, die von faschistischer und nationalsozialistischer Erneuerung träumten? Hat nicht auch einmal Herr Jean Marie Musy in Erneuerung gemacht? Was ist aus dieser Erneuerung geworden? Ist nicht der zweite Weltkrieg daraus entstanden? Solche und ähnliche Ueberlegungen tauchen auf, wenn man das Wort « Erneuerung » hört oder liest.

Alle diese Fragen lassen sich summarisch kurz beantworten. Hüben und drüben handelte es sich nur um eine Erneuerung von alten, gefährdeten Vorrechten. Was neu war an diesen sogenannten Erneuerungen war das Einspannen der Masse zu Zwecken, die man als herrschende Klique nicht mehr ungestraft selbst durchsetzen konnte. Die Geschichte Italiens und Deutschlands seit dem ersten Weltkrieg sind Beweise dafür.

Wenn man heute die neue Flut der Erneuerungsschriften näher ansieht, so ist man erstaunt darüber, wie wenig wir aus dem Krieg gelernt haben. Es ist geradezu beängstigend, welchen Gefahren des Friedens wir entgegengehen, denn mit wenigen löblichen Ausnahmen flieht man die Gefahren. Als ob dies möglich wäre! Von einer Erneuerung wird in der Regel im Sinne der Täuschung gesprochen, denn was unter Erneuerung allenthalben verstanden wird, ist eine Wiederkehr des Alten. Oder kann man das eine Erneuerung nennen, wenn man uns vorgibt, Bibel, Gott, Christentum würden uns die Rettung vor den neuen Gefahren bringen? Hat nicht schon der bekannte Spanier Ortega y Gasset in seinem « Aufstand der Massen » darauf hingewiesen, dass eine geistige Rückkehr in eine Zeit vor dem 19. Jahrhundert für uns Selbstmord bedeuten würde? Was ist der gegenwärtige Weltkrieg anderes als der vorausgesehene Selbstmord? Das traurige an diesem Selbstmord ist aber, dass er die